



Fotos: Guidyon

Das Guidyon-Team (von links): die beiden Historikerinnen Katharina Hülscher und Christina Steuer mit Designerin Heike Kollakowski.

QR-CODE-PILOTPROJEKT ERFOLGREICH GESTARTET

Gräber scannen erwünscht

Drei Frauen aus Dortmund wollen auf dem ältesten kommunalen Friedhof ihrer Stadt Gräber mit QR-Codes ausstatten und damit den geschichtsträchtigen Ort Friedhof beleben. Von Roman Höfers

„Guidyon – vergangenes verorten“ heißt das Projekt für das sich die Diplom-Designerin Heike Kollakowski und die beiden Historikerinnen Christina Steuer und Katharina Hülscher aus Dortmund zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben. Das Team will historisch und künstlerisch bedeutende Grabmale auf dem Dortmunder Ostfriedhof mit QR-Codes versehen und für Friedhofsbesucher erfahrbar machen. Der Projektname Guidyon setzt sich zusammen aus dem Namen Gwydwyon, dem walisischen Hüter der Seelen, und dem englischen Wort guide für Führer. Das Projekt befindet sich im Aufbau. Zur Zeit werden die finanziellen Mittel für den Projektstart eingeworben, rund 10.000 Euro

für die ersten fünf bis sieben Gräber. Am 16. Mai wurde die erste Steinstele aufgestellt, in die ein in Messing gravierter QR-Code eingelassen ist: am Grab der bekannten Kochbuchautorin Henriette Davidis. Scant ein Friedhofsbesucher diesen Code mit seinem Smartphone, gelangt er auf die Internetseite www.guidyon.de und findet Hintergrundinformationen über Davidis. Die Informationen können auch von einem PC über die Eingabe der Internetadresse abgerufen werden. Das Team leistet auch die technische Umsetzung. Ein Schildhersteller stellt die Messingtafeln mit dem Code her. Den Prototyp haben das Friedhofsamt Dortmund und die Arbeitsgemeinschaft gemeinsam finanziert. Für die Stele recycelte

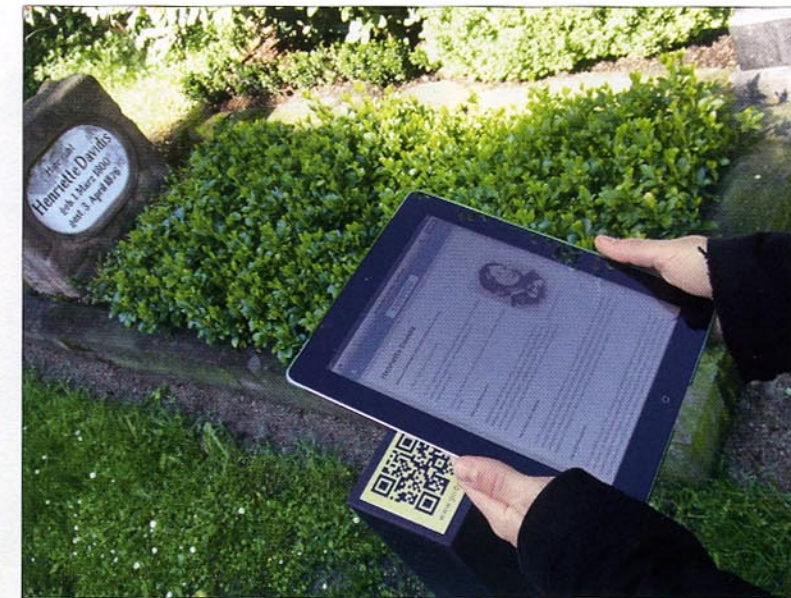
das Friedhofsamt einen Grabstein.

Das Pilotprojekt funktioniert, die Bevölkerung nimmt es gut an, so Uli Heynen, Betriebsleiter der Friedhöfe Dortmund. „Wir haben noch nichts Negatives gehört. Das ist ein sehr gutes Zeichen für uns.“ Die QR-Codes sind laut Heynen ein guter Einstieg, um junges Publikum anzusprechen. „Wir bemühen uns permanent, die Friedhöfe als Naherholungsorte und Parkanlagen in die Gesellschaft zu bringen und nicht nur als Orte der Bestattung. Die QR-Codes sind dabei eine unauffällige Möglichkeit viele Informationen zu vermitteln.“ Smartphones & Co. sind verbreiteter als man im Friedhofsamt erwartet hatte und auch für viele Ältere stellt die digitale Technik kein Hindernis dar, so Betriebsleiter Heynen.

Die virtuellen Besucherzahlen sprechen für sich: Von Mitte Mai bis Ende Juli klickten 1.498 unterschiedliche Nutzer 2.796 Mal auf die Davidis-Seite. Insgesamt gab es in dem Zeitraum 46.398 Zugriffe auf die Seite. ▶

▶ „Einige Besucher stören sich an der Größe der Stelen. Wir möchten stattdessen bald kleinere Steine verwenden. Zum Beispiel Kopfsteine mit eingemeißelten QR-Codes“, sagt Katharina Hülscher. Das Projektteam steht dazu bereits in Kontakt mit dem Kölner Steinmetz- und Steinbildhauermeister Andreas Rosenkranz. Mit in Stein gehauenen QR-Codes ist Rosenkranz Vorreiter in Deutschland: Er stellte im vergangenen Jahr das erste Grabmal mit integriertem QR-Code auf einem Friedhof auf. ▶

Mehr Infos:
www.guidyon.de



Wer war Henriette Davidis? Die Info-Stele macht Geschichte greifbar.

„Nichts blinkt oder piepst. Das Scannen des Codes läuft ruhig ab und stört niemanden.“



Katharina Hülscher, Historikerin aus Dortmund, Projekt-Team Guidyon

Wie kam es zu der Idee?

Heike Kollakowski wohnt in der Nähe des Ostfriedhofs. Auf Spaziergängen über den Friedhof hat sie sich gefragt, wer dort eigentlich begraben liegt und was es für Menschen waren. Es gibt zwar Führungen über den Friedhof, doch die Informationen könnten auch außerhalb davon bereitgestellt werden, dachte sie.

Wie passen Smartphones und Friedhof zusammen?

Inzwischen gut. Nichts blinkt oder piepst. Das Scannen des Codes läuft ruhig ab und stört niemanden. Rund 70 Prozent der Friedhofsbesucher haben ein Smartphone bei sich und nutzen es unterwegs. Für viele ist dies bereits selbstverständlich geworden.

Was kostet eine Stele?

Insgesamt etwa 1.500 Euro. Das beinhaltet die Recherche, das Einpflegen der Daten auf der Internetseite, das Herstellen der Plakette und das Setzen der Stele. Sobald mehr Stelen gesetzt werden, kann der Preis für die Materialien entsprechend sinken.

Wie finanzieren Sie das Projekt?

In den nächsten Wochen wollen wir eine Crowdfunding-Kampagne starten und den Rest über Firmenpatenschaften finanzieren. Auf dem Ostfriedhof sind viele Verstorbene aus der Brauerei-Branche und Stahl- und Kohleindustrie bestattet. Firmen dieser Branchen wollen wir ansprechen. Sponsoren werden auf der Webseite erwähnt, etwa unter dem betreffenden Profil mit Firmenlogo genannt. Auch Friedhofsgärtner, Steinmetze oder Bestatter können so für sich werben. Privatleute können ebenso eine Patenschaft übernehmen. Wir bieten auch an, für den verstorbene Großvater einer Familie eine Stele zu setzen und ein Profil zu hinterlegen, auf Wunsch auch auf einer separaten Webseite (nicht unter guidyon.de). Die Patenschaften stehen jedem offen.

Welche Gräber sind für das Projekt interessant?

Interessant sind alle Gräber die historisch oder kunsthistorisch von Bedeutung sind. Rund 100 Gräber sind es auf dem Ostfriedhof.

Welche Arbeit steckt hinter einer Stele?

Es sind viele Gänge in Archive und Bibliotheken nötig. Die Bildrecherche kann teilweise aufwendig sein. Für Henriette Davidis brauchten wir für die Recherche einen Tag. Zu ihr lagen viele Infos vor.

Ist das Projekt auf Dortmund beschränkt?

Gerne gehen wir mit dem Projekt über die Stadt Dortmund hinaus. Es lässt sich auch auf anderen Friedhöfen umsetzen.

Wie kommt das Projekt bei den Friedhofsbesuchern an?

Die Besucher reagieren meistens positiv. Gerade ältere Menschen, die kein Smartphone haben, sagen, dass sie nicht wüssten wie die Codes funktionieren. Wenn wir sie aufmerksam darauf machen, dass die Infos auch über die angegeben Internet-Adresse abzurufen sind und sie zu Hause Internet haben, verstehen sie es und finden es gut. Insgesamt wird das Projekt nicht negativ als Unsinn abgetan.

Auf der Facebook-Seite der „Ruhrnachrichten“ gab es nach einem Zeitungsbericht viele kritische Kommentare zu Ihrem Projekt.

Uns erreichten Meinungen nach dem Motto: „Muss das sein?“. Über unsere Facebook- oder Webseite, oder direkt bei uns, ist aber keine so negative Kritik angekommen wie auf den Zeitungsartikel.

Was sind die nächsten Schritte?

Momentan ordnen wir die Gräber und teilen sie in Kategorien ein. Dann sprechen wir gezielt mögliche Sponsoren an. Zufrieden wären wir, wenn wir die ersten zehn Stelen aufgestellt hätten.